

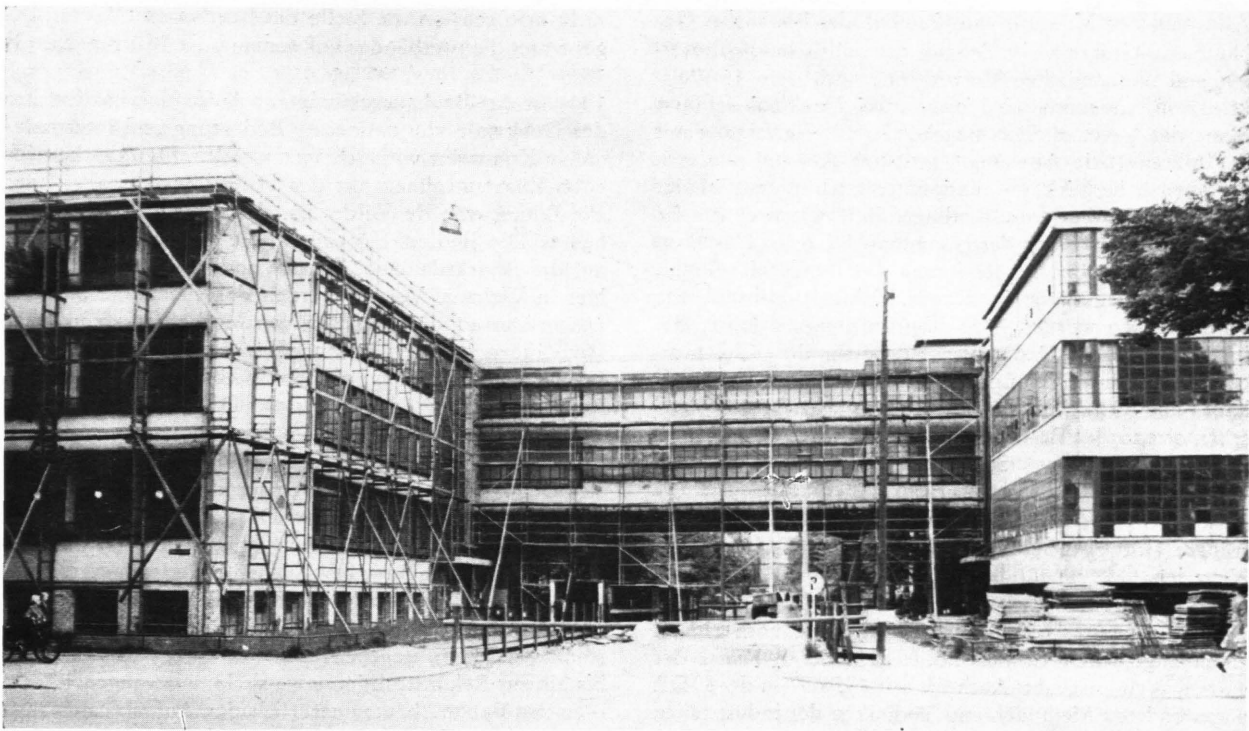
Hans Berger

## Bauhausbauten als Gegenstand der Denkmalpflege

Wie Umweltbewahrung oder -gestaltung kein Synonym für Denkmalpflege ist und sein kann – man vergleiche die Schaffung der Boulevards von Halle, Wismar oder andernorts –, kann auch die Beschäftigung mit dem Bauhaus als Idee und Einrichtung nicht eo ipso gleichgesetzt werden mit Denkmalpflege an Bauhausbauten. Wie aber der Denkmalpflege im Gesamtkomplex „Umweltbewahrung“ ein fester und genau umrissener Platz zukommt, so muß

sie diesen auch im Rahmen der Beschäftigung mit dem Phänomen „Bauhaus“ einnehmen.

Aufgabe der Denkmalpflege – nicht der Denkmalpflege allein – ist die Feststellung des Denkmalwertes einer Sache, dann deren Schutz und Pflege durch fachliche Betreuung und, als Wichtigstes, die Schaffung lebendiger Beziehungen zu den Aufgaben der Gegenwart. Das ist eine schwere Aufgabe schon da, wo die Geleise eingefah-

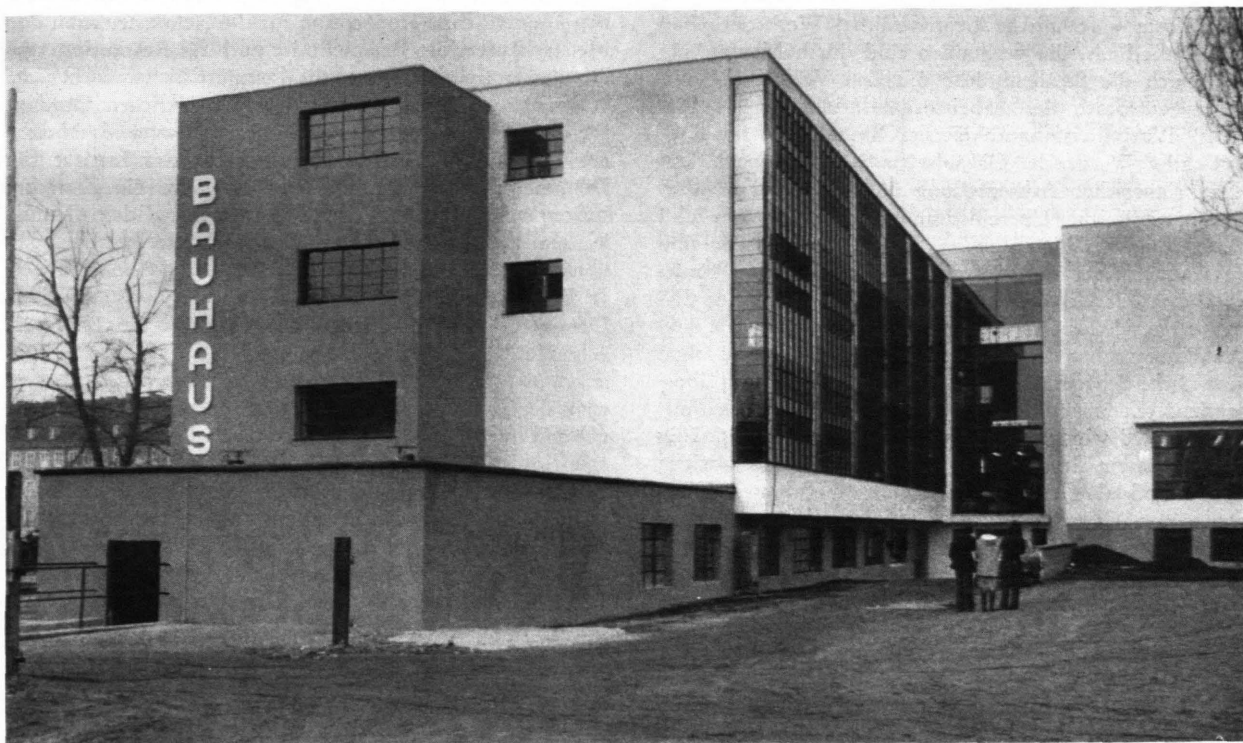


1 Rekonstruktion des Bauhausgebäudes, Sommer 1976

ren und die Kenntnisse der Substanz abgerundet sind, wo der „Abstand“ groß genug ist für sachlich-wissenschaftliche Feststellungen und Bewertungen. Sie wird jedoch noch schwieriger, je näher die Entstehungszeit eines „Denkmalkandidaten“ dem Heute rückt oder gar in die Gegenwart selbst fällt. Welcher Fernsehturm ist schon ein Denkmal oder welcher Wohnblock in Großblockbauweise?

Im Denkmalspflegegesetz der DDR ist keine Grenze mehr fixiert zwischen abgeschlossener und im Gange befindlicher Entwicklung, wenn es heißt: „Zum Denkmal wird ein gegenständliches Zeugnis unserer politischen, kulturellen und ökonomischen Entwicklung, wenn es wegen seiner geschichtlichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Bedeutung im Interesse der sozialistischen Gesellschaft durch die zuständigen Staatsorgane dazu erklärt worden ist.“ [1]

2 Werkstatttrakt nach der Rekonstruktion, Dezember 1976



Alles von den Meistern und Gesellen des Bauhauses Gebaute und Gestaltete ist Zeugnis der politischen, kulturellen und ökonomischen Entwicklung nach dem 1. Weltkrieg, und dennoch wird nicht alles Denkmal sein im Sinne des Gesetzes. Die eingehendere Beschäftigung mit der Materie, die Aneignung größerer Kenntnisse durch größeren Überblick auf nationaler und internationaler Ebene werden bessere Grundlagen liefern müssen für die endgültige Bewertung des gesamten Materials. Das Bauhausgebäude selbst ist 1964 vom Institut für Denkmalpflege zur Aufnahme in die Bezirksdenkmalliste Halle vorgeschlagen worden – zufällig im gleichen Jahre, das in Frankreich die Denkmalerklärung für die „Cité radieuse“ von Marseille, Le Corbusiers großartigen Wohnhaus- und Geschäftskomplex brachte; ein damals Aufsehen erregender Beschluß des französischen Kulturministeriums. Die Ulmer Schule unseres Gastes Max Bill wurde vor drei Jahren zum „Denkmal“ erklärt.

Unser fachliches Gutachten konnte sich damals auf noch frühere Hinweise berufen und stützte sich auf folgende Kriterien:

Das Bauhaus hat nach seiner Weimarer Zeit 1919–25 von Dessau aus als Idee und Einrichtung noch einmal einen ungeheuren Einfluß auf die moderne Kunst der ganzen Welt ausgeübt. Auch die seit 1956/57 in der DDR angewendeten Methoden und Techniken des industriellen Bauens mit konsequenter Normung und Typisierung gehen auf Anstöße und Versuche des Bauhauses in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre zurück (z. B. Siedlung Törten in Dessau).

Das Dessauer Schulgebäude von 1926 muß kunstgeschichtlich als eines der bedeutendsten Denkmale des modernen Bauens gelten, als ein Bau, der „die schöpferischen Prinzipien des Funktionalismus am vollständigsten reflektiert“ [2]. Es ist ein Stahlbetonbau mit Steineisendecken und Ziegelwandfüllung, großen Spiegelglasfenstern am Hörsaal und haushohen Glasvorhängen vor dem konstruktiven Gerüst des Werkstättenbaus. Die Aufteilung des Baukörpers in einzelne Flügel von klarer geometrischer Form – technische Lehranstalten, Werkstättenbau und Atelierhaus, die verbunden sind durch Mensa/Aula und durch die Straßenbrücke mit den Verwaltungsräumen – entsprach der Arbeitsorganisation des Schulbetriebs. „Variationsmöglichkeit der Raumfolgen für etwa notwendig werdende Organisationsveränderungen mit Hilfe sinnreicher Achsenteilung ...“ (Gropius): sicher eine bestmögliche Übereinstimmung von Räumen und Funktionen. Als Komplexbau dieser Art steht der Bau am Anfang einer weltweiten Entwicklung. Seine künstlerische Ausdruckskraft ist bei Bauten des Funktionalismus selten wieder erreicht worden.

Das Bauhaus hat die Bombenangriffe auf Dessau ohne wesentliche Schäden an seinen konstruktiven Teilen überstanden. (Zerstörung des Obergeschosses im Fachschultrakt – 1948 wieder aufgebaut.) Neben verhältnismäßig unbedeutenden Schäden an den Fassaden der übrigen Flügel muß aber die Zerstörung der berühmten Glasfronten des Werkstattgebäudes als folgenswerer Verlust für den Gesamteindruck gelten, der außer auf der Gliederung des Gesamtbauwerkes in wohl ausgewogene Bauteile vor allem auf der Gestaltung der Fassaden beruhte, die von der „Wand mit Fenster“ bis zur völligen „Glas-haut“ um das Innere reichte. Man ersetzte diese Haut zunächst durch eine rundum gemauerte Fassade mit kleinen Fensteröffnungen. Bei der Wiederinbetriebnahme in den 50er Jahren konnte die Rekonstruktion der Fassaden

nicht erfolgen; an die Stelle des haushohen Glasvorhanges traten Fensterbänder auf gemauerten Brüstungen. [3]

1974 ist das Bauhausgebäude zur Aufnahme in die Liste der Denkmale von nationaler Bedeutung und internationalem Kunstwert vorgeschlagen worden. Das gleiche trifft – im Zusammenhang mit der Weimarer Altstadt – auf die Bauten von der Veldes zu, den ersten Sitz des Bauhauses. Die Siedlung Törten und die Meisterhäuser stehen auf der Bezirksdenkmalliste wie auch das Haus am Horn hier in Weimar. Vorerst werden das ehemalige Arbeitsamt in Dessau, das Stahlhaus von Muche/Paulick und das Haus Fieger auf der Dessauer Kreisliste geführt. Die Erfassung und Klassifizierung der Bauten in Jena, Bernau, Probstzella und anderen Orten der DDR wird fortgesetzt.

Der Feststellung des Denkmalwertes und der Festlegung des Denkmalschutzes folgen entsprechend den Hauptzielen der Denkmalpflege in der DDR, „alle Denkmale zu erhalten und so zu erschließen, daß sie der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins, der ästhetischen und technischen Bildung sowie der ethischen Erziehung dienen ...“ [4], die Maßnahmen zur Erhaltung der originalen Substanz vor allem, gegebenenfalls zu ihrer Restaurierung bis hin zur Rekonstruktion etwa verlorengegangener Teile – an den Bauhausbauten natürlich eine Aufgabe auf lange Sicht und nur durch beharrliche Arbeit aller Verantwortlichen zu lösen.

Beim Dessauer Bauhaus führte das gewachsene gesellschaftliche Interesse – siehe Vorschlag für die zentrale Denkmalliste – im Zusammenhang mit den Forderungen des Nutzers nach Durchführung dringend notwendiger Werterhaltungsmaßnahmen zum erneuten Vorschlag des Institutes für Denkmalpflege, der Anlage jetzt ihr ursprüngliches Aussehen wiederzugeben. Seit 1975 sind die entsprechenden Arbeiten im Gange. Das Jubiläum im Dezember 1976 hat weitere Arbeiten – in der Siedlung Törten zum Beispiel – veranlaßt, die aber nicht oder noch nicht als denkmalpflegerische Maßnahmen angesehen werden können. Eine Konzeption für die Rekonstruktion der Meisterhäuser zum Beispiel oder auch für Restaurierungsarbeiten am ehemaligen Arbeitsamt ist bisher noch nicht erarbeitet worden. Das wird für die örtlichen Organe, für den Kreisvorstand des FDGB in Dessau als Nutzer des ehemaligen Arbeitsamtes und für das Institut für Denkmalpflege Aufgabe der nächsten Jahre sein. Zunächst müssen weitere Veränderungen der ursprünglichen Grundkonzeptionen verhütet und erste Schritte zu Übereinkünften, auch mit den privaten Nutzern, getan werden (z. B. Meisterhäuser und Siedlung Törten).

Der im Gange befindlichen Restaurierung des Bauhausgebäudes liegt eine denkmalpflegerische Aufgabenstellung zugrunde, die nach Vorlage eines Projektes zur Verbesserung der Ausstattung, zur Beseitigung hygienischer Mängel und bautechnischer Schäden an den Dächern zum Beispiel und an der provisorischen Fassade des Werkstattflügels – das sind die erwähnten Forderungen des Nutzers – vom Institut für Denkmalpflege erarbeitet worden ist. Sie beinhaltet die schrittweise Rekonstruktion des gesamten Komplexes zur Wiederherstellung der ursprünglichen künstlerischen Wirkung. Der erste Bauabschnitt soll die Instandsetzung bzw. Rekonstruktion des Äußeren umfassen sowie im Innern die Wiederherstellung der ursprünglichen Raumfolge „Aula – Mensa“ auf der einen und „Ausstellungsraum“ auf der anderen Seite des Vestibüls.

Die Umsetzung dieser klaren und eindeutigen Aufgabe in praktische Maßnahmen gestaltete sich anfangs schwieriger als gedacht. Für Auftraggeber und Projektanten mag ein möglichst hoher Annäherungswert an den originalen Zustand genügen, für den Denkmalpfleger aber war hier die Rekonstruktion des Originals unabdingbare Forderung. Und wenn sich beide Seiten geeinigt hatten, traten baupolizeiliche Vorschriften und TGL gegen das Original auf.

So leicht es dem Fachmann ist, einen Kunstgegenstand zu konservieren und damit der Nachwelt für lange Zeit zu erhalten, so leicht es ihm nach außen hin noch fallen mag, ein klassisches Baudenkmal aus früherer Vergangenheit, wie den Zwinger in Dresden, den Halberstädter Dom, das Weimarer Cranachhaus wiederherzustellen, so schwer können ihm die heute geltenden TGL entsprechende Arbeiten an Denkmälern machen, die erst fünfzig Jahre alt sind.

Ausgangspunkt für die Restaurierungsarbeiten konnte nicht die Überlegung sein, was Gropius wohl heute in gleicher Situation tun würde, sondern nur der Respekt vor der Leistung von 1926, vor dem „Denkmal“ Bauhaus.

Die Rekonstruktion der berühmten gläsernen Fassade zum Beispiel verlangte die gleichen Profile der Konstruktion, die gleichen Proportionen der Scheiben, das gleiche „durchsichtige“ Glas, das blendende Weiß der geputzten Flächen usw. Schon durch die Forderung nach Verwendung von Thermoglas für Schulräume war aber die Wiederherstellung der ursprünglichen Verhältnisse in Frage gestellt, weil ihre Berücksichtigung stärkere Fenstersprossen und Konstruktionsteile, andere Scheibengrößen, eben andere Proportionen des Ganzen zur Folge gehabt hätte. Die Entscheidung ist nach Fertigung eines Modellstücks 1 : 1 zugunsten des „Denkmals“ ausgefallen, das im übrigen neben seiner Bedeutung als überragendes Kunstwerk auch fünfzig Jahre „funktioniert“ hat. Als Material für die tragende Konstruktion der gläsernen Wand wird statt des ursprünglichen Eisens heute Leichtmetall verwendet; eine Lösung, die auch dem strengen Vertreter des Originals erlaubt scheint.

Die Wiederherstellungsarbeiten im Inneren konnten erst und nur nach Klärung einiger Fragen zur Nutzung in Angriff genommen werden. Durch Herausnahme von Turn- und Klassenräumen sowie späteren Ersatz-Neubau sind die Voraussetzungen für die Restaurierung der Aula und der Mensa geschaffen worden. Schon während der Arbeiten – nach Entfernung der eingebauten Trennwände – zeigt sich, welche Bedeutung diese Wiederherstellung für den Organismus der Anlage hat und daß sie gleichbedeutend ist wie die Rekonstruktion der Glasfassade. Sie macht mehr als alle Gutachten deutlich, wie notwendig die weitere Beseitigung aller späteren Ein- und Umbauten ist, damit wiederersteht, was den Hauptwert der Bauhausanlage ausmachte: die gegenseitige Durchdringung von Innen- und Außenräumen, die gegenseitige Durchdringung von Gestalt und Funktion.

Die ursprüngliche Farbigkeit wird nach Befunden und Dokumentationen soweit wie möglich nachvollzogen; die Ausstattung der genannten Räume wird durch Nachbau

noch vorhandener Details oder anhand von Plänen und Fotos rekonstruiert.

Hier wird ein Unterschied gemacht zwischen „soweit wie möglich nachvollzogen“ und „rekonstruiert“. Niemand weiß besser als der Konservator und Restaurator, wie schwierig die Wiederherstellung verschwundener Farbigkeit ist und wie fragwürdig die Ergebnisse oft bleiben müssen. Die Farbigkeit also wird soweit wie möglich nachvollzogen; sie erhebt nicht den Anspruch, Rekonstruktion zu sein, glaubt sich aber mit der Übernahme der Grundkonzeption dem Original näher als bei Verzicht und völliger Neugestaltung.

Ich möchte die denkmalpflegerischen Arbeiten an den Weimarer Bauten besprechen, in denen das Bauhaus als Einrichtung bis 1925 vorbereitet hat, was dann in Dessau zum Tragen gekommen ist, in denen es mit der Ausstellung von 1923 internationale Anerkennung gefunden hat. Die Bauten Henry van de Veldes sind als erster Sitz des Bauhauses historische, besser: kulturgeschichtliche Denkmale; als Denkmale des Jugendstils, die sie ja gleichzeitig sind, haben sie mit dem Bauhaus nichts zu tun. Pflege und restauratorische Betreuung wird daher in erster Linie von der Erhaltung dieses Denkmals der Baukunst ausgehen, ohne daß dadurch die historischen Bezüge vernachlässigt werden müssen.

In diesem Sinne ist die farbige Rekonstruktion der Fassade des Hauptgebäudes erfolgt, sind die „Freilegung“ des ursprünglichen Treppengeländers durch Wegnahme der Verkleidung von 1923 und die Wiederaufstellung der Plastik von Rodin am alten Platze vorgenommen worden. Gegen diesen Sinn spricht auch nicht die Freilegung und Restaurierung der Ausmalung des Nebentreppenhauses von Herbert Bayer oder die Kopie eines der Reliefs von Joost Schmidt im Vestibül. Gegen diesen Sinn allerdings wäre es gewesen, wenn diese Kopie der Anfang einer Gesamtneukonstruktion des Zustandes von 1923 (Ausstellung) geworden wäre.

Es lohnte sich sicher, lang und ausgiebig über „Reproduktion“ und „Rekonstruktion“ zu diskutieren; sicher nicht nur aus dem Blickwinkel der Denkmalpflege. Diese aber ist dazu geschaffen, die gegenständlichen Zeugnisse unserer politischen, kulturellen und ökonomischen Entwicklung zunächst gegen Veränderung zu schützen und wenn nötig ihre Restaurierung nach international gültigen Regeln und Grundsätzen zu betreiben. Sie hat auf dem weiten und noch wenig erforschten Gebiet der Architektur des späten 19. Jahrhunderts und des frühen 20. Jahrhunderts – speziell der Bauhauszeit – noch viel zu leisten und bedarf dabei vor allem der Zusammenarbeit mit den Hochschulen und sicher auch mit dem während des Kolloquiums ins Leben gerufenen „Arbeitskreis Bauhausforschung“.

#### Anmerkungen

- [1] Gesetz zur Erhaltung der Denkmale in der DDR vom 19. 6. 1975, § 3
- [2] Allgemeine Geschichte der Kunst, Bd. VII, Moskau 1965
- [3] Aktenarchiv des Instituts für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle, „Bauhaus“
- [4] Vergl. [1]